

# Vor 30 Jahren endete auch für Holzmindener Pioniere der erste große Auslandseinsatz

Erinnerungen an UNOSOM II: Der Beitrag der Pioniere aus Holzminden in Somalia

VON MANFRED BUES

**HOLZMINDEN/BELET UEN.** Vor nunmehr 30 Jahren musste sich die Bundeswehr faktisch auf eine „Zeitenwende“ einstellen, obwohl der Begriff zu dieser Zeit noch nicht gebräuchlich war. Gegründet im Jahr 1955 während der Blockkonfrontation, bestand ihr ursprünglicher Auftrag darin, die Bundesrepublik Deutschland zu verteidigen und als Teil der NATO das Bündnis zu unterstützen. Mit dem Zusammenbruch des sowjetisch geführten Warschauer Paktes änderten sich jedoch das Selbstverständnis und die Aufgaben der Streitkräfte. Die von Verteidigungsminister Volker Rühe im Jahr 1992 vorgelegten Verteidigungspolitischen Richtlinien bildeten die Grundlage für eine grundlegende Umstrukturierung der Bundeswehr. Diese Umgestaltung sah vor, dass die Bundeswehr nicht mehr nur eine Verteidigungsarmee sein sollte, sondern auch eine Armee, die sich aktiv am politischen und militärischen Krisen- und Konfliktmanagement im erweiterten geografischen Umfeld beteiligen würde. Am 21. April 1993 beschloss die Bundesregierung die Entscheidung eines verstärkten Nachschub- und Transportbataillons der Bundeswehr, um die Operationen der Vereinten Nationen in Somalia (UNOSOM II) zu unterstützen. Mit dabei: Pioniere aus Holzminden.

Dieses Bataillon sollte in einer „befriedeten Region“ den Aufbau, die Unterstützung sowie die Sicherstellung der Verteilerorganisation für Hilfs- und Logistikgüter übernehmen. Der „Deutsche Unterstützungsverband Somalia“, dem lediglich das Recht zur Selbstverteidigung zugestanden wurde, bestand aus 1.725 Männern und Frauen aus etwa 200 Verbänden. Nach einer Ausbildung am Standort und einem einwöchigen Lehrgang in Hammelburg wurden sie in das somalische Belet Uen entsandt. Die deutschen Soldaten genossen in dieser Region aufgrund früherer Entwicklungshilfeprojekte ein insgesamt positives Ansehen.

Am 16. Mai 1993 begann mit dem Eintreffen des Vorkommandos die Geschich-



Bereitlegung der Fundmunition zur Sprengung.



Sprengung von Fundmunition in der Wüste.

te der bewaffneten Auslandseinsätze der Bundeswehr. Ursprünglich sollte der Verband eine indische Kampfbrigade auf ihrem Weg in den Norden logistisch unterstützen. Als jedoch die indischen Soldaten unerwartet in den Süden verlegt wurden und sich verzögerten, übernahmen die deutschen Soldaten vorübergehend eine Rolle als „militärische Entwicklungshelfer“. Sie leisteten medizinische Hilfe, bauten Schulen, ein Waisenhaus, eine Wasseraufbereitungsanlage, bohrten Brunnen und führten Straßen- sowie Dammreparaturen durch. Bedauerlicherweise erwies sich nur ein geringer Teil dieser Bemühungen als nachhaltig.

Im Juli 1993 geriet das Camp des Bundeswehr-Verbindungskommandos in Mogadischu unter Beschuss von aufständischen Milizen. Im Januar 1994 wurde ein somalischer Eindringling im Hauptlager bei Belet Uen nach mehreren vergeblichen Warnschüssen durch einen Wachsoldaten erschossen. Zu diesem Zeitpunkt war bereits beschlossen worden, das deutsche Kontingent abzuziehen. Die „Schlacht von Mogadischu“ am 3./4. Oktober 1993, mit den schockierenden Bildern getöteter und durch die Straßen geschleifter US-Soldaten, verdeutlichte die Unmöglichkeit einer Befriedung und Stabilisierung des Landes gegenüber den schwerbewaffneten Warlords am Horn von Afrika mittels militärischer Mittel. Am 23. März 1994 verließ der letzte deutsche Soldat Somalia. An diesem ersten großen Auslandseinsatz der Bundeswehr nahmen auch Soldaten aus Holzminden teil.

Die Pioniere, die aus verschiedenen Standorten der Bundeswehr zusammengezogen wurden, bildeten unter der Führung des damaligen Kompaniechefs der 2. Kompanie, Hauptmann Thorsten Ludwig, den Pionieranteil des zweiten Kontingents des Unterstützungsverbandes Somalia. Insgesamt 115 Soldaten, davon 60 vom Pionierbataillon 1 aus Holzminden, wurden vom Flughafen Köln-Portz in das ostafrikanische Dschibuti verlegt und von dort mit Transall-Flugzeugen der Bundeswehr nach Belet Huen geflogen. Das Lager der deutschen Blauhelme befand sich mitten in der Wüste nahe der Ortschaft Belet Uen und erstreckte sich über eine Fläche



Baustelle im Wadi bei Nuurfanax.

von 12.000 Quadratmetern. Es war stark gesichert und mit Stacheldraht umzäunt. Die Soldaten waren in olivfarbenen Einheitszelten untergebracht, die durch den Wüstenstaub eine bräunliche, rote Farbe annahmen. Tagsüber herrschten in den nicht klimatisierten Zelten extreme Temperaturen, wodurch Kunststoffteile sich verformten. Neben der Hitze waren Sandstürme alltäglich und zwangen die Soldaten dazu, ihre Waffen mehrmals täglich zu reinigen, um ein reibungsloses Funktionieren im Einsatzfall sicherzustellen.

Für die Pionierkompanie war der Einsatz äußerst anspruchsvoll, da er vollständig auf humanitäre Aufgaben ausgerichtet war. Während der Bohrzug in der Wüste Brunnen bohrte, errichtete der Pioniermaschinenzug nahe der Ortschaft 300 ein Außenlager. Eine weitere Aufgabe war

die Errichtung einer Kleinstschule im Dorf Beerxanno, etwa 25 Kilometer südlich von Belet Huen. Der Pioniermaschinenzug übernahm ein Großprojekt in der Nähe der Ortschaft Nuurfanax. Dort wurde ein Damm im Bett eines Zuflusses zum Wadi Shabelle gebaut, um das Dorf während der Regenzeit vor Überschwemmungen zu schützen. Zur Verstärkung des Damms wurden Steine verwendet, die in der Nähe aus einem Steinbruch gesprengt wurden. Dieses Projekt war zugleich die letzte große Aufgabe für die Pioniere, da ihre Rückverlegung nach Deutschland bevorstand.

Während eine Pioniermaschinengruppe die von großen Schlaglöchern übersäten Straßen instand setzte, um die Rückverlegung vorzubereiten, bereitete sich der Deutsche Unterstützungsverband ebenfalls auf die Rückreise

vor. In vier Konvois bewältigten die Fahrzeuge die 420 Kilometer lange Strecke von Belet Uen nach Mogadischu. Am 26. Februar 1994 wurden die letzten Zelte im Camp abgebaut und die deutsche und UN-Flagge eingeholt. Die Rückreise nach Deutschland erfolgte mit Schiffen der deutschen Marine. Es war fast ein historischer Moment, als Kapitän zur See Gottfried Hoch, Kommandeur des Flottenverbandes vor Somalia, am 13. Februar 1994 über Stelling der Fregatte „Köln“ somalischen Boden betrat. Kurz zuvor hatte die „Köln“ als erstes deutsches Kriegsschiff im Hafen von Mogadischu festgemacht, um 102 Soldaten nach Mombasa zu fahren, von wo es mit dem Flugzeug weiter nach Deutschland gehen sollte.

## Luftraum zu gefährlich

Der Luftraum über Mogadischu erschien der Führung zu gefährlich, so kam die Marine mit ihren Möglichkeiten wie gerufen. Lediglich 200 Soldaten flogen von Belet Uen direkt nach Deutschland aus. Die übrigen 1.100 Blauhelme verließen Somalia auf dem Seeweg, da der Transport mit Flugzeugen aufgrund der Bedrohung durch Stinger-Raketen zu gefährlich war. Die Fahrt von Mogadischu nach Mombasa dauerte 36 Stunden und umfasste die Überquerung des Äquators, die für manchen Heeressoldaten eine traditionelle Taufe bedeutete.

Aufgrund der extrem herausfordernden Umstände und der Trennung von ihren Familien, die bedeutete, Weihnachten und Silvester in der



Erinnerungsstein an die Baustelle Nuurfanax.

Wüste zu verbringen, bleibt dieser Einsatz für viele Soldaten unvergesslich. Er hinterließ sowohl positive als auch negative Erinnerungen, die die Soldaten für den Rest ihres Lebens begleiten werden.

Am 23. März 2024 jährt sich der Tag, an dem der letzte deutsche Soldat Somalia verließ, zum 30. Mal. Dieser erste große Auslandseinsatz der Bundeswehr war auch ein bedeutender Meilenstein für die 60 Pioniere aus Holzminden. Als bleibende Erinnerung an ihre Teilnahme am Einsatz steht im Lichthof des Triebgebäudes in der Pionierkaserne ein großer gelber Kilometerstein, der nahe der Strata Imperiale 300 an der Strata Imperiale stand und von den Soldaten, als Erinnerung an ihren Einsatz, mit nach Deutschland gebracht wurde.



Dieser Km-Stein der Strata Imperiale steht heute im Lichthof des Trio-Gebäudes in der Holzmindener Kaserne.



Instandsetzungsarbeiten an einer Schule.